



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 18. Februar 1881.

Nr. 81.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. Die Angelegenheit des Verwendungsgesetzes, das noch mehr an den technischen als an den politischen Schwierigkeiten zu scheitern drohte, ist in eine neue Phase eingetreten; es ist gestern ein Amendement eingebracht worden, welches nicht von vornherein den Stempel der Hoffnungslosigkeit trägt. Dasselbe trägt die Unterschrift der freikonservativen Kommissionsmitglieder, voran des Herrn v. Zedlitz, und will den § 1 in folgender Weise gestalten:

„Die dem preussischen Staate aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer (§ 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1879 — R. G. Bl. S. 207) jährlich zu überweisenden Geldsummen — diese unter Zurechnung resp. Abrechnung desjenigen Betrages, aus welchem (soll wohl heißen: um welchen) der je für dasselbe Jahr von Preußen zu leistende Matrifularbeitrag weniger oder mehr beträgt, als die im Staatshaushalt für 1879/80 vorgesehene Summe und nach Abzug des zur Bedeckung der Bedürfnisse des preussischen Staates nach dem jeweiligen Staatshaushaltetat erforderlichen Betrages — und die in Folge weiterer Steuerreformen im Reich für preussische Staatszwecke verfügbaren Summen — letztere unverkürzt — werden nach den folgenden Bestimmungen verwendet.“

Es läßt sich nicht leugnen, schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß das Amendement mit großer Gewandtheit redigiert ist; es kommt den Nationalliberalen entgegen und kommt zugleich dem Centrum entgegen, dessen Standpunkt demjenigen der Nationalliberalen diametral entgegengesetzt war.

Die Nationalliberalen wollten in erster Linie das Budgetbedürfnis des preussischen Staates befriedigt sehen; das Centrum wollte in erster Linie eine erhebliche Summe für Verwendungszwecke gesichert und dieselben jedem anderen Ansprüche entzogen sehen.

Diesem letzteren Anspruch erfüllt das Amendement vollständig; es sichert den Ertrag der neu zu bewilligenden Steuern vollständig für Erlasse. Soweit es uns möglich ist, uns in den Gedankenkreis zu versetzen, aus welchem der Antrag des Centrum hervorgegangen ist, möchten wir die Vermuthung hegen, daß das Centrum sich dieses Amendement aneignen wird.

Den Nationalliberalen kommt das Amendement dadurch entgegen, daß es die Erträge der vor zwei Jahren bewilligten Zölle für das Budgetbedürfnis des preussischen Staates zur Verfügung stellt. Ob die Nationalliberalen dieses Amendement annehmen können, wird wesentlich davon abhängen, ob diese Zölle einen so reichen Ertrag liefern, daß sie voraussichtlich für das Budgetbedürfnis des preussischen Staates ausreichen. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Ertrag dieser Zölle auf 130 Millionen geschätzt worden ist, so möchte man annehmen, daß damit den Ansprüchen des preussischen Staatshaushalts auf absehbare Zeit genügt werden wird. Es sind indessen zwei Umstände zu berücksichtigen. Einerseits vermag niemand vorauszusagen, wie sich das Budgetbedürfnis des deutschen Reiches gestaltet haben wird, das dann wieder in Gestalt der Matrifularbeiträge auf das preussische Budget zurückwirkt. Und dann scheint die Tabaksteuer in der Gestalt, wie sie vor zwei Jahren zu Stande gekommen ist, eine ebenso unerwartete wie erwünschte Wirkung gehabt zu haben. Die mit Tabak angebaute Flächen sind 1880 gegen das Vorjahr um 50 Prozent gestiegen. Daß eine starke Begünstigung des inländischen Tabakbaues gegen den auswärtigen Tabak finanziell sehr abträgliche Resultate liefert, ist vielfach erörtert worden. Offenbar ist ein starkes Mißverhältnis zwischen Tabakzoll und Tabaksteuer zu Tage getreten.

Kommt eine Verständigung über den § 1 zu Stande, in dessen zweite Lesung heute eingetreten wird, so möchte die Kommission mit ihrer Arbeit schnell zu Stande kommen, denn die Differenzpunkte bei den folgenden Paragraphen sind zum Theil leicht zu erledigen, zum anderen Theil zu verschleppen.

Das Bemühen - Diner hatte eine große Zahl von Mitgliedern des Reichs- und des Landtages vereinigt. Auch Sezessionisten fehlten nicht. So waren die Führer der Sezession, Herr von Jordanbeck und Herr Aldert anwesend. Den Toast

auf den Geseierten brachte Professor Dr. Beseler in herzlichen Worten aus, die den lebhaftesten Anklang in der Versammlung fanden. Der nationalliberale Verein in Hannover hatte folgendes Telegramm gesandt: „Der versammelte Vorstand der nationalliberalen Partei zu Hannover begrüßt das heutige Fest als eine Sühne für verabscheuungswürdige Angriffe, und steht mit dem regen Gefühl dankbarster Verehrung und unerschütterlichen Vertrauens treu zu Ihnen als seinem in allen Lagen glänzend bewährten Führer.“

Nachdem der Graf Arnim-Boitzenburg das Amt eines Präsidenten abgelehnt hat, wählte heute der Reichstag mit 150 von 242 Stimmen den Unterstaatssekretär v. Gosler im Kultusministerium zum Präsidenten, 89 weiße Stimmzettel wurden abgegeben. Es steht wohl einzig da, schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß ein Ministerialbeamter zum Präsidenten eines Parlamentes gewählt wurde.

Der dem Reichstage vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung, lautet folgendermaßen:

An die Stelle der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung treten die folgenden Bestimmungen: Artikel 13. „Die Berufung des Bundesraths und des Reichstages findet mindestens alle zwei Jahre statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden.“ Artikel 24. „Die Legislaturperiode des Reichstages dauert vier Jahre. Zur Auflösung des Reichstages wäh end derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.“ Artikel 69. „Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen veranschlagt und auf den Reichshaushalts-Etat gebracht werden. Der letztere wird für einen Zeitraum von 2 Jahren, jedoch für jedes Jahr besonders, vor Beginn der Etatsperiode nach folgenden Grundsätzen durch ein Gesetz festgestellt.“ Artikel 72. „Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Reichs ist durch den Reichskanzler dem Bundesrath und dem Reichstag zur Entlastung für jedes Jahr Rechnung zu legen.“

Der Abg. Dr. Dettler, Mitglied des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses für den 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Kassel, ist heute Morgen, nachdem er längere Zeit kränklich gewesen, im Königin-Augusta-Hospital, wo er Heilung suchte, gestorben.

Ausland wird, wie in Petersburg verlautet, der geplanten Münzkonferenz nicht fern bleiben, vielmehr hätte es schon jetzt auf die gemachten Voranfragen, welche eine Sondirung der einzelnen Regierungen bezweckt haben, eine zusage Antwort ertheilt. Ausland, als ein bei der Geldproduktion stark beteiligter Staat, hat allerdings auf einer solchen Konferenz sehr werthvolle Interessen zu wahren.

Ausland.

Paris, 16. Februar. Die „Liberté“ veröffentlicht folgende Notiz: Der Pariser Korrespondent einer der großen deutschen Journale hatte heute Morgen eine Unterhaltung mit Gambetta und stellte ihm offen die Frage, ob die Gerüchte begründet wären, welche ihn als Gegner der friedlichen Politik des Kabinetts darstellen. Gambetta hat, wie man versichert, erklärt, daß diese Gerüchte durchaus falsch seien und daß er sich keineswegs mit auswärtigen Fragen beschäftige. Es dürfte abzuwarten sein, ob dieser Notiz eine ernsthaftere Thatsache zu Grunde liegt.

Der Antrag des Deputierten Bardour auf Einführung des Listenskrutiniums figurirt auf der morgigen Tagesordnung der Kammer. Morgen wird es sich aber lediglich um die Frage handeln, ob die Kammer beschließt den Antrag in Betracht zu ziehen. Diese erste parlamentarische Prozedur muß hier jeder aus der Initiative eines Abgeordneten hervorgegangene Antrag durchmachen. Diese Präliminarfrage wird unzweifelhaft beinahe einstimmig bejaht werden, was aber keineswegs bedeutet, daß die Annahme des Antrages gesichert ist.

Das Organisationskomitee zur Feier des achtzigsten Geburtstages Victor Hugo's hat, natürlich ohne vorherige Anfrage, die verschiedensten Persönlichkeiten zu Mitgliedern des Ehrenkomitees er-

nannt, darunter befinden sich Jules Grevy, Gambetta, Sigismond Lacroix, Emile de Girardin, Garibaldi, Emile Augier, Barnell, Alexandre Dumas, Rochefort, Turgenev, Camille, Saint-Saëns, Ernest Renan, sowie auch die Direktoren aller ausländischen Journale.

Paris, 16. Februar. Der Sieg der Radikalen bei den Bureauwahlen des Pariser Gemeinderathes über die Kandidatur des gambettistischen Opportunismus verstimmt lebhaft in letzteren Kreisen.

Der Friedenspassus der deutschen Thronrede wird hier allgemein als höchst bedeutungsvoll und beruhigend für die friedliche Zukunft kommentirt. Desgleichen wird das Dementi der durch den Artikel der „Revue politique“ dem Fürsten Bismarck zugeschobenen Aeußerung über Barthelémy Saint-Hilaire hier sehr günstig aufgenommen.

Rom, 13. Februar. Wie schon gemeldet, hat das Ministerium gestern beschlossen, das Finale, welches das große Komitium haben sollte, die Genehmigung der Tagesordnung durch „das Volk“ auf dem Kapitol, zu verbieten. Heute Morgen prangte an allen Straßenecken ein lakonischer Anschlag des Polizeipräsidenten Bacco, der besagte: „Die in Anregung gebrachte Volksversammlung auf dem Kapitol ist verboten.“ Außerdem hatte derselbe Polizeipräsident die Hauptleute des Komitiums gestern Abend gebeten, sich zu ihm zu bemühen, versuchte vergeblich, ihnen das Verbot mundgerecht zu machen, und schrieb darauf an das Komitee einen Brief, in welchem er demselben höflich aber fest wiederholte, die Regierung habe die Volksversammlung auf öffentlichem Platze verboten, wolle aber eine solche an einem öffentlichen Orte, der nicht zu den Straßen und Plätzen gehöre, gestatten. Darauf lud das Komitee des Komitiums die Bürger von Rom auf 2 Uhr Nachmittags zu einer Versammlung ein, welche auf einem hinter dem Palazzo Barberini gelegenen, nicht öffentlichen, aber dem Publikum zugänglichen Platze stattfinden sollte, der Sphaeristerium, Ballspielplatz, genannt wird. Ob die Herren dabei nicht an das Pariser jeu de paume gedacht haben und sinnig an den dort geleisteten Eid erinnern wollten, das lassen wir dahingestellt sein. Das „Volk“, welches da zusammenkam, bestand nach Angabe der „Legation“ aus 10,000, nach moderirten Quellen aus 2000, nach unserer Schätzung aus etwa 4000 Personen; darunter Berline aus den Vorhöf und aus Trastevere, die mit Mussi einrückten. Man hörte eine Ansprache des Abg. Professors Bovio an, der wegen seiner steatorischen Bekleidung der geeignetste Mann war, um den Beschluß des Komitiums vor der Öffentlichkeit auszusprechen. Dann wurde die Tagesordnung genehmigt, und man ging ruhig nach Hause. Imposant war die Kundgebung nicht, obgleich die demokratischen Blätter nicht verhehlen, anheimelnde Berichte über dieselbe zu bringen. Einige Tausend müßiger Menschen bilden offenbar keine genügende Vertretung der Stadt Rom; das Ganze machte mehr den Eindruck einer selbstgenügsamen Sektirerei, als den eines politischen Aktes von Bedeutung. Die demokratischen Organe klagen, daß die Regierung mit ihrem Verbote gesetzwidrig verfahren sei, und eine Interpellation von diesem Gesichtspunkte aus wird in der Kammer nicht auf sich warten lassen; aber die Regierung kann dem ruhig entgegensehen; sie wird die ganze Rechte und dreiviertel der Linken für sich haben. Um zu der demokratisch-republikanischen Demonstration in Gegenstück zu liefern, haben konservative Kreise den Gedanken angeregt, heute Abend vor den Quirinal zu ziehen und dem Könige ein Hoch zu bringen.

Die Abgeordneten Arbib (Direktor der „Liberté“) und Cavallotti haben sich heute duellirt, weil der letztere, durch einen Artikel des ersten belästigt, diesen gestern beim Eintritt in die Kammer geschmäht hat. Cavallotti wurde im Gesicht verwundet.

London, 15. Februar. Barnell wird dem Betnehmen nach nächsten Mittwoch seinen Sitz im Parlament wieder einnehmen. Biggar und mehrere andere Mitglieder der Landliga, die am Sonntag nach Paris gereist waren, sind nach London zurückgekehrt. Die Vorkehrungen für die Anlegung und Verwaltung des Landliga-Fonds (etwa 70,000 Pfd. St.) sind getroffen und es ist der Beschluß gefaßt worden, daß diejenigen Per-

sonen, deren Unterschriften nöthig sind, um auf den Fonds zu ziehen, sich außerhalb Irlands aufzuhalten haben, so lange das Ausnahmegesetz in Kraft ist. Die „Times“ erfährt, Barnells Reise nach Frankfurt a. M. habe eine vorthellhaftere Anlage der Landliga-Fonds bezweckt, als sie in Paris möglich gewesen sein würde. Ferner wurde die angelegte Eröffnung der zwischen den Mitgliedern der Landliga gewechselten Briefe seitens der Postbeamten besprochen und der Beschluß gefaßt, alle Briefe zwischen Barnell und seinen Freunden durch besondere Kourier zu befördern.

Bei einer am Sonntag in Claremorris abgehaltenen Versammlung der irischen Frauenliga stellte Miss Anna Barnell einen Antrag, welcher die Frauen Irlands auffordert, die Verhaftung Michael Davitts durch Gründung von Zweigvereinen in jedem Kirchspiel Irlands zu rächen. Allgemeine Heiterkeit erregte Miss Barnell durch die Bemerkung, die „Mischung von guten Absichten und Kesselposten“ bei der gegenwärtigen Regierung könne nicht streng genug verurtheilt werden.

Bei der gestern im Transvaal-Komitee beschlossenen Volksversammlung wird Kapitän Verney den Vorschlag führen. Es hatte sich diesmal eine größere Anzahl Unterhausmitglieder eingefunden. Die vom Leipziger „Verein für Handelsgeographie“ hierher geschickte Adresse wurde verlesen; desgleichen ein Brief von Karl Blind, worin die Verwerfung der Annexion von 1877, die sofortige Einstellung des Krieges von Seiten Englands und die Anerkennung der südafrikanischen Republik als die richtigen Forderungen bezeichnet wurden. Die Parlamentsmitglieder Sir David Wedderburn, Dr. Cameron, Henry Richard, G. Russell und einige andere sind als Sprecher zur Volksversammlung eingeladen.

Provinzielles.

Stettin, 18. Februar. Die Ueberfüllung des Zuhörerraums sowohl bei den Sitzungen der Strafkammer des Landgerichts wie bei denen des Schöffengerichts dauert noch immer fort und oft, wie z. B. in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts, ist es ganz unmöglich, in dem durch allerlei Ausdünnungen verpesteten Raume längere Zeit auszuhalten. Wenn man das anwesende Publikum betrachtet, so sieht man fast bei jeder Sitzung dieselben Gesichter, theils sind es Individuen, welche den Gerichtssaal zum Studium benützen, um alle Kniffe zur Verteidigung zu erlernen, wenn sie selbst die Anklagebank betreten müssen, theils sind es Arbeitslose, die den Zuhörerraum nur besuchen, um sich durchzuwärmen. Dazwischen findet man hin und wieder eine unter Sittenkontrolle stehende Dame mit ihrem Zubalter, öfter auch einen ansehenden „Volksanwalt“, der seine juristischen Kenntnisse erweitern oder einen „Klienten“ kapern will, und nur selten hält sich ein vorgeladener Zeuge für längere Zeit im Zuhörerraum auf. Jedenfalls ist es eine sehr gemischte Gesellschaft, welche sich dort zusammen findet. Doch mag die Luft noch so verpestet und der Aufenthalt noch so unangenehm sein, es giebt doch Einige, welche den Sitzungssaal am Morgen betreten und sich nicht eher von der Stelle rühren, bis die letzte Verhandlung erledigt ist, ja selbst ihr Frühstückbrod bei sich führen und in der dunstigen Atmosphäre verzehren. Unter den vielen Arbeitslosen, die sich in den Gerichtssälen aufhalten, sind sicher auch viele Arbeitsscheue, denn wenn sich dieselben wirklich um Arbeit bemühen wollten, wäre es unmöglich, daß sie sich während der Hauptarbeitszeit im Gerichtssaale herumdrücken. Es wäre jedenfalls wünschenswert, daß einer Ueberfüllung des Zuhörerraums für die Folge entgegengetreten würde. Durch Ausgabe von einer bestimmten Anzahl von Einlasskarten wäre dies möglich, doch dürfte sich dieser Modus kaum durchführen lassen, da dann zur Kontrolle ein besonderer Beamter angestellt werden müßte; für richtiger halten wir es, wenn der Gerichtshof bei jeder Sitzung von dem ihm, nach einem kürzlich vom Reichsgericht gefällten Erkenntnis zustehenden Rechte Gebrauch macht und den Zuhörerraum für gefüllt erklärt, wenn eine entsprechende Anzahl Zuhörer anwesend sind, den später Einlaß Begehrenden denselben jedoch unter allen Umständen verweigert.

Das am Mittwoch stattgefundene Benefiz-Konzert für Herrn Kapellmeister Janowski war so stark besucht, daß nach 8 Uhr im Saal

für Geld und gute Worte kein Pläschen zu erhalten war und sich der Mangel eines geeigneten Konjertsaales recht fühlbar machte. Viele mußten zu ihrem Leidwesen den Heimweg unverrichteter Sache antreten. Da das Konzert in künstlerischer Beziehung durchweg gelungen genannt werden muß und so ungetheilten Beifall errang, dürfte es sich empfehlen das ganze Programm an einem gewöhnlichen Konzertabend zu wiederholen, natürlich bei erhöhtem Entree.

— Will ein Verein, welchem die Eigenschaft einer juristischen Person abgeht, im Prozesse klagen aufzutreten, so muß ein solcher Verein leblich als Privatgesellschaft sich darstellen, nicht nur sämtliche Mitglieder namhaft gemacht werden, sondern sie müssen auch insgesammt persönlich als Partei auftreten, damit der Beklagte ebenso wie der Richter wissen kann, mit wem er es zu thun hat. Es genügt nicht, wenn in der Klage gewisse, namhaft gemachte Personen als Repräsentanten eines solchen Vereins sich aufzuführen. Ganz das Gleiche gilt umgekehrt in dem Falle, wenn jemand gegen einen Verein, welchem die juristische Persönlichkeit fehlt, im Prozesse Rechte geltend machen will. Es sind alsdann ebenfalls alle einzelnen Mitglieder von dem Kläger zu benennen und prozessualisch als ebenso viele einzelne Streitgenossen zu behandeln. — Diese gerichtliche Entscheidung mögen sich die noch immer in großer Menge bestehenden Vereine merken, welche es unterlassen haben, eine eingetragene Genossenschaft zu werden.

Stadt-Theater.

Am Mittwoch eröffnete Fräul. Hermine Meyerhoff aus Wien in der Rolle des Vladimír in der Suppéschen Operette „Fatinha“ ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel. Das Haus war leidlich besetzt und nahm den Gast freundlich auf. Da unser Theater jedes Kunstgenre als Oper, Operette, Posse, Drama und Lustspiel kultiviert, ist es ihm nicht möglich, nach jeder Richtung hin Vorzügliches zu leisten und muß man seine Ansprüche demgemäß auf ein möglichst niedriges Niveau drücken. Von diesem Standpunkt aus konnte denn auch die neu inscenierte Operette „Fatinha“ im Ganzen gelungen genannt werden, wenngleich eine große Anzahl Einzelheiten leichter Rügen bedürfen. Was die preussischen Uniformen auf der Bühne zu suchen haben, ist uns unverständlich und scheint uns das einzig Neue an der Inszenierung zu sein, ebenso ließ die Regie viel zu wünschen übrig, da man das flotte Ensemble, den einen Guss vermißte, der bei einer Operette Hauptbedingung ist, mögen die einzelnen Leistungen auch nicht hervorragend sein. Und hervorragend war neben dem Gast nur noch Herr Direktor Schirmer als Kantschuloff. Sein Spiel war besonders im dritten Akt von ganz ausgezeichnetem Komik und größter Wirkung, wenngleich die Stimme — da haperts; für die Posse mögen die gesanglichen Leistungen der Herren Schirmer, Präger und Hänjeler wohl ausreichen, da kann man unter Umständen sogar sprechen, aber bei einer Buffo-Oper oder Operette will man doch auch etwas von der Melodie hören, damit man wenigstens den Komponisten nicht verkennt. Was nun unseren Gast angeht, so steht derselbe auf der Bühne noch immer reizend aus

und besitzt Stimme und Spiel in hinreichend guter Qualität, um ihm bald so recht von Herzen gewogen sein zu können, nur haben wir an ihm so eine kleine Eigenheit bemerkt, die uns, etwas verbärgend, zu sehr an den Cirkus erinnert. Fräul. Meyerhoff besitzt nämlich neben allerliebsten kleinen Händen einen verführerisch schönen Mund, hinter dessen rosigen Lippen sich zwei Reihen gleichmäßig kleiner weißer Zähne befinden. Das weiß die Wiener Operetten-Soubrette sehr gut und damit das Stettiner Publikum es auch erfährt, benutzt sie jede passende oder unpassende Situation und Zeit, um mit Mündern und Zähnen zu kokettieren. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt. Unser Publikum nahm die festsche Soubrette lebendiger auf und sollte ihr nach dem Marsch im dritten Akte „Vorwärts, mit frischem Muth“ so anhaltenden Beifall, daß sie denselben wiederholen mußte. Recht hübsch war der zweite Akt im Harem Zizet Pascha's. Die Damen Fräul. Schildert und Walther, auch Fräul. Dieslta waren ganz am Platze, doch erwies sich die Stimme des Fräul. Lipski für derartige Gesangsparthien zu klein. Von ihr gilt fast dasselbe, was wir vorhin dem gesangsunfähigen männlichen Trippelmann sagten. Das große Duett zwischen Vladimír und Lydia (Fräul. Mühlberg) gelang beiden Parteien recht gut. Der Goll des Herrn Neubert war hübsch durchgeführt, ebenso gab Herr Präger den Pascha in humorvoller Weise.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Bzüglich der Schadschen Galerie finden wir in der Augsb. „A. Z.“ Folgendes: Indem wir ein uns jenen zugegangenes Schreiben des Herrn Grafen v. Schad, d. d. Neapel, 11. Februar, nachstehend zum Abdruck bringen, glauben wir uns der Erwartung hingeben zu dürfen, daß die mit so großer Zuversichtlichkeit in letzter Zeit über die Galerie Schad von „wohlunterrichteten“ Korrespondenten in Umlauf gesetzten Angaben, welche wir nach der ersten in der „Allg. Ztg.“ veröffentlichten Erklärung des Herrn Grafen von Schad selbstverständlich keiner Erwähnung würdigten, endlich verstanden werden. Das Schreiben des Herrn Grafen lautet: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Als ich in Ihrer geschätzten Zeitung das Gerücht einer angeblich von mir beabsichtigten Schenkung meiner Gemäldesammlung an die Stadt Berlin in bestimmten Worten als unbegründet bezeichnet hatte, glaubte ich, daß diese Angelegenheit hierdurch für allemal ihren definitiven Abschluß gefunden habe. Zu meinem Erstaunen erfahre ich nun zufällig, nachdem mir mehrere Wochen hindurch kein deutsches Blatt zu Gesicht gekommen, daß jene Behauptung in verschiedenen Besonderen in Umlauf gesetzt worden sei. Es scheint mir unbillig, meinerseits auf diese neu aufgetauchten Angaben, über die ich nicht einmal genau unterrichtet bin, näher einzugehen, und ich muß nur entschiedene Verwahrung dagegen einlegen, daß aus meinem, solchen Nachrichten gegenüber, nicht erfolgten und nicht erfolgten Widersprüche geschlossen werde, ich erkenne dieselben als richtig an. — Sie würden, sehr geehrter Herr Redakteur, mich verpflichten, wenn Sie diese meine Zeilen der Öffentlichkeit übergeben wollten. Hochachtungsvoll

nichts behaupten, was ich nicht vertreten kann. Ich will Sie nicht länger stören, meine Theure, auf Wiedersehen heute Mittag! Luigi soll sogleich in den russischen Hof gehen, um unsere Plätze zu belegen.“

Signora Farni hielt die Freundin nicht zurück, die Mittheilungen über den Vikonte schienen sie sehr unangenehm berührt zu haben. Annunziata wechselte im Korridor mit der lebhaften Jose einige freundliche Worte, dann stieg sie mit hoch erhobenem Haupte die Treppe hinunter, und in dieser würdevollen Haltung stand sie gleich darauf dem Apotheker gegenüber, der, aus seinem Hühnerhofe kommend, sie im Hausflur empfing.

„Ich wünsche einige Zimmer in Ihrem Hause zu mieten,“ sagte sie in französischer Sprache.

Ludwig Hornberger, der sie sofort wiedererkannt hatte, schüttelte ablehnend das Haupt, ihn ärgerte es schon, wenn er sich einer fremden Sprache bedienen sollte, obgleich er mehrere geläufig sprach.

„Es sind wohl noch einige in diesem Hause frei,“ erwiderte er mit seiner gewohnten Offenheit, „aber Ihnen vermiete ich sie nicht.“

Ein flammender Zornesblick traf ihn aus den dunklen Augen Annunziata's.

„Darf ich fragen, aus welchen Gründen Sie mir diese unhöfliche Antwort geben?“ fragte sie entrüftet.

„Unhöflich?“ antwortete er achselzuckend. „Wer mich fragt, muß sich darauf gefaßt machen, daß ich mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge halte; ich vermiete meine Zimmer nur solchen Personen, die mir gefallen.“

Annunziata wandte ihm entrüftet den Rücken, das Wort „Grobian,“ das dabei ihren Lippen entfloß, mußte er deutlich vernehmen.

„Sie wird mich nicht noch einmal antreden,“ brummte er, „sie nicht und auch ihr Bruder nicht; es ist besser, wenn zwischen diesen Leuten und meinem Hause eine Kluft liegt, über die keine Brücke führt.“

Er wurde in seinem Selbstgespräch durch den Eintritt eines noch ziemlich jungen, elegant gekleideten Herrn unterbrochen, der mit lebhaftem Guss auf ihn zukam und ihm die Hand bot.

„Fast sollte man glauben, Sie hätten ein unangenehmes Renkontre mit der schwarzen Dame

voll u. s. w. Adolf Friedr. Graf v. Schad.“ Wir schließen uns der von Herrn Grafen von Schad ausgesprochenen Hoffnung an, daß die Gelegenheit, welche so zahlreiche und verschiedene von uns abfichtlich ignorirte Versionen erfährt, nun endlich ein für allemal ihren definitiven Abschluß finden möge.

Bemischtes.

— Jetzt, wo so viel von Lessing die Rede ist, ist es vielleicht auch amüsant, an eine alte schlesische Geschichte zu erinnern, die Holtei auch in seinem Gedicht „Der Lessing und a Fäffler“ behandelt hat. Lessing wohnte in Breslau als Sekretär des Generals Tauenzien bei einem Pfefferkuchler, dessen Frau Gefallen an dem jungen Gelehrten gefunden hatte und, wie man weiß, war Lessing kein Joseph. Der Pfefferkuchler aber kam hinter die Beziehungen seiner Frau zu Lessing und er beschloß, sich zu rächen. Er schnitzte eine hölzerne Form und goß eine Pfefferkuchen-Figur, die genau Lessing ähnlich sah, nur daß sie ein paar Hörner und ein Schweif zum förmlichen Abbild des Gottseibeiuns machten. Unter dieser Pfefferkuchen-Figur war aber deutlich zu lesen „G. E. Lessing“. Lessing war inzwischen aus Breslau fortgezogen. Die Lessingpfefferkuchenfiguren sollen aber den Pfefferkuchler und Lessing lange überlebt haben. Ja, Holtei erzählt in seinem Gedicht, daß noch in seiner Jugendzeit diese Lessingfigur aus Pfefferkuchen in Breslau verkauft worden ist und mancher Lessing sei auf solche Art von Breslauer Kindern verschluckt worden. Es schien uns ganz interessant, an die wenig bekannte Anekdote zu erinnern.

— Ein origineller Konflikt spielte sich jüngst in San Giusto ab. Vor 37 Jahren, erzählt der „Cittadino“, wurde in der Kirche San Giusto zu Triest ein Mädchen auf den Namen Maria Antonia im Beisein von zwei Paten und der Hebamme getauft. Das Kind von damals ist heute ein wohlwachsenes Frauenzimmer geworden und hat sich entschlossen, noch in diesem Fasching zu heirathen. Sie ging deshalb dieser Tage nach San Giusto, um ihren Taufschein zu holen, und da fand sich, daß sie auf den männlichen Namen Antonio Mario in die Geburtsregister eingetragen ward. „Aber ich bin doch ein Weib.“ — „Mag sein,“ sagte der Pfarrer, „aber die Person, deren Geburtschein Sie wollen, ist ein Mann.“ — „Das wird ein Schreibfehler sein.“ — „Auch das mag seine Nichtigkeit haben, aber der Schade ist irreparabel, es sei denn, daß das bischöfliche Konfistorium oder der Papst die Erlaubniß zur Aenderung der Matrikel giebt.“ — „Aber ich muß heirathen.“ — „Mag sein, aber die Kirche kann die Erlaubniß nicht geben.“ — „Aber einer der Paten lebt noch und die Hebamme, welche können Zeugniß für mich ablegen.“ — „Mag sein, aber ich kann es nicht machen.“ — „Erwiderte neuerdings der Pfarrer. Donna Maria Antonia muß nun mit der Hochzeit warten, bis das bischöfliche Konfistorium Erlaubniß in den Matrikeln gemacht.“

— (Leuchtende Buchstaben.) Einem italienischen Chemiker ist angeblich eine neue epochemachende Erfindung gelungen; dieselbe besteht in der Behandlung des Buchdrucks mit gewissen Materialien, so daß die gedruckten Buchstaben im Dunkel leuchten.

„Für die Welt wäre es kein großer Verlust, wenn es geschehen könnte, Herr Doktor Schwefelbein,“ erwiderte Hornberger sarkastisch. „Sie beabsichtigen wohl nichts weiter, als einen Magenbittern zu trinken?“

„Errathen, edler Menschenfreund,“ nickte der Doktor, während er dem alten Herrn ins Provisorstübchen folgte, wo Leberecht Ristmacher in einem alten Folianten studirte, „Sie kennen meine Schwächen. Außerdem will ich mich auch nach der schönen Italienerin erkundigen, die Sie unter Ihrem Dache beherbergen.“

Ludwig Hornberger öffnete einen kleinen Schrank und holte eine Flasche heraus, aus der er ein ziemlich großes Glas füllte.

„Waren Sie heute Morgen am Brunnen?“ fragte er.

„Natürlich, ich hatte heute sehr viele Konsultationen.“

„Dann werden Sie auch die Italienerin gesehen und sich überzeugt haben, daß sie noch unter den Lebenden ist,“ spottete der Apotheker, „weiter weiß ich auch nichts zu sagen.“

„Und das sagen Sie so kalt?“ rief der Doktor, der den Inhalt des Glases auf einen Zug hinunter gegossen hatte. „Diese Signora ist ein himmlisches Weib! Ich weiß nicht, was ich darum gäbe, wenn sie plötzlich erkrankte und ich als Arzt gerufen würde! Keine schwere Krankheit, nur ein leichtes Unwohlsein, mein lieber Provisor,“ fuhr er fort, als er den Blick Ristmacher's voll Enttäuschung auf sich gerichtet sah, „das könnte sehr leicht eingeädelt werden, ein unschuldiges Brechmittelchen im Frühstück würde hinreichen.“

„Blödsinn!“ sagte der Provisor achselzuckend.

„Wenn Lilli Hellmann diese Worte gehört hätte, würden Sie keine ruhige Stunde mehr finden,“ versetzte Hornberger. „Was kümmert Sie die italienische Dame? Ich glaube nicht, daß Sie gerufen würden, wenn die Dame sich unpasslich fühlte.“

„Es hängt nur davon ab, welchen Arzt Sie

selbst sichtbar werden. Von nun an wird man also im Finstern lesen können! Der Erfinder will seine Entdeckung praktisch erproben und soll — wie italienische Zeitungen in erster Reihe mittheilen — zu diesem Zwecke schon nächstens in Turin ein neues Tageblatt in großem Formate unter dem Titel „Merlin Cocaja“ erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

GAMES, 16. Februar. Vor dem Wagen der Königin von Württemberg stürzte gestern Nachmittag gegen 4 Uhr, als diese in Begleitung einer Ehrenpforte durch die Rue Antibes fuhr, ein Pferd. Das andere Pferd bäumte sich und riß den Wagen mit sich fort, doch gelang es den Vorübergehenden, welche auf den Wagen stürzten, einen weiteren Unfall zu verhindern. Die Königin dankte den Damen, welche ihr Beistand geleistet hatten, auf das Huldvollste und versicherte, keinen Schaden genommen zu haben.

Petersburg, 17. Februar. General Stobeleff meldet aus Göltepe vom 12. d.: Die Pasisifikation des Landes schreitet mit gutem Erfolge fort, die Zahl der zu ihren Wohnsitzen zurückgekehrten Familien ist auf 16,000 gestiegen. Der Bevölkerung ist im Namen des Kaisers die Erwerbung einer Annesie verkündet worden. An die ärmeren Einwohner wird aus den großen erbeuteten Borräthen Proviant vertheilt. Die Hauptlinge haben dem General Stobeleff erklärt, die Taktiken hätten gezeigt, daß sie zu kämpfen verstanden, sie seien aber zu keiner Lüge fähig und würden dies hinfort durch Treue gegen den Kaiser beweisen.

Petersburg, 17. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ konstatiert den großen und guten Eindruck, welchen die deutsche Thronrede überall hervorgerufen habe und hebt dabei hervor, es mache hiernach wenig aus, wenn gewisse Schriftsteller von mehr oder weniger Bedeutung die Uebereinstimmung durch unzeitgemäße Polemik zu stören suchten, auch sei es sehr wenig wahrscheinlich, daß sie damit Erfolg haben würden. Das Griechenland angehe, so werde von Europa bald Alles gesehen sein, was geschehen konnte ohne den Frieden zu stören. Das „Journal de St. Petersbourg“ wendet sich zum Schluß gegen die von der „Revue politique“ gebrachten Artikel Reinards gegen Barthélemy St. Hilaire und meint, dieselben enthielten Anekdoten, deren Absurdität auf der Hand liege.

Konstantinopel, 17. Februar. In Beirut ist es zwischen Orthodoxen und den Muselmännern zu Streitigkeiten gekommen, bei welchen 2 Orthodoxen und eine muslimännische Frau getödtet und gegen 10 Personen verwundet wurden. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

London, 17. Februar. Nach einem Telegramm aus Capetown vom gestrigen Tage hat die Regierung des Caplandes mit den Basutos einen Waffenstillstand abgeschlossen, welcher am 18. d. beginnt soll.

Washington, 16. Februar. Die Kommission des Senats hat eine Resolution angenommen des Inhalts, daß die Regierung darauf bestehen möge, daß ihre Zustimmung eine notwendige Vorbedingung für die Ausführung des Entwurfes des Panamakanals, sowie für die Reglements über die Benutzung des Kanals im Frieden und im Kriege sei.

Verlassen!

Roman in drei Bänden
von
Ewald August Rühl.

7)

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Zusage, die meinen Bruder glücklich machen wird. Darf ich fragen, wo Sie speisen?“

„Im russischen Hofe.“

„Würden Sie uns erlauben, die Kouberts neben den Ihrigen belegen zu lassen?“

„Welche Frage!“ scherzte Theresina. „Sie werden mir dadurch eine große Freude bereiten.“

„Ich danke Ihnen; wir haben wohl heute Mittag das Vergnügen, den Herrn näher kennen zu lernen, der am Brunnen Sie begleitete?“

„Den Herrn Vikonte de Tourmont? Ah, Sie kennen ihn schon?“

„Ich habe seinen Namen früher schon gehört,“ erwiderte Annunziata, ihre Stirn reibend und ein Zug der Veringschätzung umzuckte dabei ihre Lippen, „man sprach im vergangenen Winter in den Pariser Salons von einem Vikonte de Tourmont.“

„In gutem oder bösem Sinne?“

„Verzeihen Sie, ich klage nicht gerne an, so lange ich mich nicht persönlich von der Wahrheit einer Beschuldigung überzeugt habe. Man darf nicht Alles glauben, was über diese oder jene Person gesprochen wird.“

„Sicher nicht,“ fiel Theresina ihr rasch ins Wort, „aber Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie meine Frage beantworten wollten. Der Ruf eines Mannes, mit dem ich verkehre, kann mir nicht gleichgültig sein, die Ehre einer alleinlebenden Dame darf durch keinen Hauch getrübt werden.“

„In diesem Punkte muß ich Ihnen freilich beipflichten,“ fuhr Annunziata fort, indem sie sich erhob, „aber offen gestanden, entsinne ich mich der Urtheile, die damals über den Vikonte laut wurden, nicht mehr so genau. Irre ich nicht, so tabelte man seine Leidenschaft für das Hazardspiel — aber wie gesagt, ich erinnere mich nicht mehr, ich weiß nur, daß man sehr scharf urtheilte, und ich möchte

ihm empfehlen wollen,“ erwiderte der Doktor, der rasch an's Fenster getreten war und einen prüfenden Blick auf das Haus des Barbiers geworfen hatte. „Und wer sagt Ihnen, daß Fräulein Hellmann irgend welche Berechtigung habe, mir Vorschriften zu machen? So weit sind wir noch nicht, alter Herr, ich muß zuvor mit Sicherheit wissen, wie viel der Chirurgus seinen Töchtern mitgiebt.“

„Die jungen Damen besitzen eine reichhaltige Garderobe.“

„Wenn das Alles ist —“

„Wahrscheinlich!“

„Ich kann's nicht glauben, der Chirurgus hat seit Jahren in jeder Saison eine bedeutende Einnahme gehabt, ich habe mit Personen gesprochen, welche die Verhältnisse kennen, sie behaupten, er sei ein vermögender Mann.“

„Dann kann ich Ihnen nur rathe, sich von diesen Personen die Mitgift garantiren zu lassen,“ spottete Hornberger, „ich für meinen Theil möchte keine Garantie übernehmen. Und ein Arzt ohne Praxis —“

„Postausend, damit meinen Sie doch nicht mich?“ rief der Doktor, an seiner goldenen Brille rüchelnd.

„Ich wüßte nicht, daß von einem andern Arzt die Rede wäre!“

„Dann muß ich mir erlauben, gegen Ihre Behauptung mit aller Entschiedenheit zu protestiren. Meine Praxis ist größer, als Sie glauben, alter Herr, sie wächst mit jedem Tage.“

„Haben Sie schon ein Rezept vom Herrn Doktor Schwefelbein gesehen?“ wandte Hornberger sich zu seinem Provisor.

„Eines, vor vier Wochen,“ erwiderte der fromme Mann gelassen, „es betraf eine Salbe gegen Mädenstiche.“

„Wozu Recepte?“ rief der Doktor mit einer verächtlichen Handbewegung. „Mit unserm vorzüglichen Mineralbrunnen kuriren wir jedes Leiden nichts ist in diesem Städtchen überflüssiger als eine Apotheke.“

„Ihre Herren Kollegen theilen diese Ansicht nicht,“ sagte Hornberger, „und meine Erfahrungen sprechen ebenfalls dagegen. Sie würden schon gerne Recepte schreiben, wenn Sie nur Gelegenheit dazu fänden.“

"Gelegentlich? Täglich, aber es streitet gegen meine Prinzipien. Füllen Sie das Gläschen noch einmal, alter Herr, Ihr Gebrauh ist vorzüglich."

"Würden Sie nicht ein Glas Mineralbrunnen vorziehen?" fragte der Apotheker ironisch. "Gefunder wäre es jedenfalls."

"Nun, machen Sie keine schlechten Scherze, Sie dürfen nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Da kommt die schwarze Dame aus dem Hause Hellmann's, sie scheint sich nach einer Wohnung umzusehen."

"Drüben will sie mieten?" fuhr Hornberger erregt auf, indem er ans Fenster eilte. "Ich wollte, sie wäre auf dem Bloßberge!"

"Weßhalb?" fragte der Doktor, der diesen günstigen Augenblick benutzte, um nach der Liqueurflasche zu greifen. "Was haben Sie gegen die Dame? Nun, Herr, was soll das?"

Die letzten Worte waren an den Provisor gerichtet, der die Flasche hastig fortgerissen hatte, so daß der Doktor ins Leere griff.

"Wir haben hier keine Schenkwirtschaft," erwiderte Leberecht Kistemacher lakonisch.

"Schenken Sie nur noch einmal ein," sagte Hornberger, der mit fünfser zusammengezogenen Brauen vom Fenster zurück trat, "so hart wollen

wir ihn nicht krasen. Haben Sie die Universität in Würzburg besucht, Herr Doktor?"

"Ein ganzes Jahr."

"Dann dürfte ich Sie wohl um einige Adressen bitten, die ich meinem Sohne mitgeben kann? Er soll in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, hinreisen und mit seinen Studien dort beginnen."

"Wollen Sie nicht warten bis zum Herbst?"

"Nein, nein, ich habe triftige Gründe, seine Abreise zu beschleunigen."

"Um, ich kann Ihnen nicht Unrecht geben," erwiderte der Doktor, während er das Glas emporhielt und die Farbe des Liqueurs mit prüfendem Blick betrachtete, "sein Umgang mit dem Sohne unseres Bürgermeisters kann keine guten Früchte bringen. Paul Erhard wird mit jedem Tage leichtsinniger, und die Eltera thun nichts, ihn von dieser gefährlichen Bahn abzubringen; was aus dem Schlingel noch werden wird, mag der Himmel wissen!"

"Die Eltern sind dem einzigen Söhnchen gegenüber immer zu schwach gewesen," sagte Hornberger; "daß es einmal ein schlimmes Ende mit ihm nehmen wird, habe ich längst vorausgesehen, Romeo weiß sehr genau, wie ich über seinen Freund denke."

"Sie sollten ihm verbieten, mit dem leichtsinnigen Windbeutel zu verkehren!"

"Was würde ich dadurch erreichen? Vielleicht nur das Gegenteil, verbotene Früchte schmecken bekanntlich süß. Ueberdies findet Romeo selbst kein Gefallen an der Lebensweise seines Freundes, so will ich denn ruhig abwarten, wie die Dinge sich entwickeln."

Der Doktor nahm kopfschüttelnd seinen Hut.

"Ich weiß doch nicht, ob Sie klug daran thun," erwiderte er, "aber Sie müssen es wissen, jedenfalls wird es gut sein, wenn Sie Ihren Sohn für einige Zeit von hier entfernen."

Er hatte bei den letzten Worten die Thür geöffnet, vor ihm stand die Jose Theresina's.

"Bogtaufend, schönes Kind, das nenne ich einen glücklichen Zufall!" sagte er heiter, ihr unter's Kinn greifend. "Suchen Sie einen Arzt?"

"Jawohl, einen Arzt für die Hühneraugen meiner gnädigen Frau," antwortete Rosi schnippisch, während sie ihn ziemlich verb auf die Hand schlug. "Sie sind wohl Barbier?"

"Sehe ich aus wie ein solcher?" fragte der Arzt lachend.

"Ich weiß nicht, man kann's nicht Jedem ansehen, was er ist, aber die Manieren eines Barbiers

haben Sie. Bei uns in Italien sind sogar die Leute jungen Damen gegenüber höflicher."

"Na, na," brummte der Doktor, ihr nachblickend, "diese Kammerlädgen wollen anders behandelt werden, wenn ich nur über eine goldgespickte Börse verfügen könnte!"

Rosi hatte nur eine Frage an den Apotheker zu richten, sie wollte wissen, ob er an die schwarze Dame eine Wohnung vermietet habe, seine verneinende Antwort schien ihr einen Druck von der Seele zu nehmen.

"Ich möchte Sie wohl noch etwas fragen," sagte sie zögernd, "aber Sie müßten mir zuvor Verschwiegenheit versprechen."

"Nur heraus damit," erwiderte Hornberger in seiner derben Weise, "ich kann schweigen, wenn es sein muß."

Leberecht Kistemacher erhob sich und ging in die Apotheke, Rosi blickte ihm nach, bis er die Glashüre hinter sich geschlossen hatte.

"Haben Sie Verwandte in Italien?" fragte sie. "Zwischen den buschigen Brauen des Hofapothekers zeigte sich plötzlich eine tiefe Furche."

"Wie kommen Sie zu dieser Frage?" erwiderte er.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 17 Februar. Wetter leicht bewölkt Temp. 0° R. Barom. 28" 7". Wind SW

Weizen niedriger per 1000 Mgr. loco gelb. 196-205, weißer 200-203, geringer 170-193, per Frühjahr 205,5 bez., per Mai-Juni 206,5 Wf., per Juni-Juli 207 Wf.

Hoggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 195-200, defekter 160-190, per Frühjahr 197 bez., per Mai-Juni 190,5 Wf. u. Gd., per Juni-Juli 189,5 bez., per Juli-August 173,5 bez.

Gerste unvarrändert, per 1000 Mgr. loco 135-145, Bran- 150-156, feine bis 160 bez.

Safer still, per 1000 Mgr. loco 140-153.

Erbsen fest, per 1000 Mgr. loco Futter- 160-170.

Mais unvarrändert, per 1000 Mgr. loco am-rit. 140-145.

Winterrüben still, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 240 nom., per September-October 254 Wf.

Müßel ohne Handel, per 100 Mgr. loco ohne Frak bei Rf. 54,4 Wf., per Februar 53 Wf., per April-Mai 53 Wf., per Mai-Juni 54 Wf., per September-October 55,5 Wf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loco ohne Frak 52,9 bez., per Februar 53,3 nom., per Frühjahr 54,2 bez., per Mai-Juni 54,8 Wd., per Juni-Juli 55,5 Wf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 10 40-10 45 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Weßmagazin, Rosengarten 20-21, Roggen-Aleie, Fuhmühl, Heu- und Strohwärfel gegen sofortige Bezahlung veräußert werden.

Stettin, den 14. Februar 1881.

Königliches Proviant-Amt.

Freiwillige Subhastation.

Lauenburg i/B., den 8. Februar 1881.

Die den Erben des Hofbesizers **Gustav Gohrbandt** gehörigen, zu Königlichem Freist. belegenen, im Grundbuche dieses Dorfs unter Nr. 5 und 13 verzeichneten Grundstücke, zufolge der nebst den Bedingungen in unserer Gerichtsschreiberei II einzusehenden Auszüge der Mutterrolle, sollen

am 11. April 1881, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierelbst theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden.

Königliches Amtsgericht.

Böhlendorf-Stiftung.

Bräute, welche seit längerer Zeit der Gertrud-Gemeinde angehören und um die für dieses Jahr zu vergebende Aussteuer von 450 Mark sich bewerben wollen, sowie der Gertrudgemeinde gleichfalls seit längerer Zeit angehörende Handwerkerlehrlinge, welche vor Ostern t. J. Gefellen werden und eine Unterstützung zur Beschaffung der Geleiten-Aussteuer zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, sich bis Ende Februar bei Herrn Bediger **Luchow** (Wallstraße Nr. 30, 3 Tr.) möglichst von 11-12 zu melden.

Wir bemerken dabei, daß nur solche Bräute und solche Lehrlinge berücksichtigt werden können, welche eine vorzüglich gute Führung nachweisen.

Der Gemeinde-Kirchenrath der Gertrudparochie.

J. Preinsalck

Zahntechniker.

Sprechstunden von 8-6 Uhr II Domr. 10, 1 Trepp.

Patent-Bureau

J. Brandt & C. W. Nawrocki

BERLIN W. 1873

Die amtliche Gewinnliste der 4. Klasse Königl. Preuss. Staats-Lotterle halte zu Jedermanns Einsicht bereit, veränd. Exemplare à 30 Pf. nach ausserhalb.

Schlesische Silberlose à 1 Mark, Steits. Geflügellose à 1 Mark bei

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstraße 9.

Mein Grundst. mit H. Garten, vorm Königsbor gel, will bei 2000 Thlr. Anzahlung verkaufen. Näheres Schillerstr. 2, 1. recht.

Allgemeine land- u. forstwirtschaftliche Ausstellung zu Hannover 1881.

Am 16. bis incl. 24. Juli 1881

wird in der Stadt Hannover auf dem neuerbauten Central-Vieh- und Schlachthofe eine Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung stattfinden, zu deren Besichtigung die Interessenten aller Länder hierdurch eingeladen werden.

Die Ausstellung umfasst folgende Abtheilungen:

- I. Pferde. II. Rindvieh. III. Schafe und Schweine. IV. Geflügel und sonstige landwirtschaftliche Nutztiere. V. Landwirthschaftliche Produkte einschließlich der des Gartens, Obst- und Weinbaues und der Bienenucht. VI. Landwirthschaftlich-technische Gewerbe und deren Produkte. VII. Landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Werkzeuge. VIII. Der Landwirthschaft verwan te Gewerbe. IX. Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei. X. Landwirthschaftliche Lehrmittel, Literatur und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiete der vorstehenden Abtheilungen.

Geld- und Ehrenpreise, Medaillen und Diplome kommen zur Vertheilung.

Näheres befragt das ausführliche Programm.

Programme und Anmeldebogen sind auf portofreies Ersuchen von dem **Gesamt-Ausschuß der Land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung zu Hannover** kostenfrei zu beziehen.

Der Gesamt-Ausschuß:

v. **Alten-Linden**, Gehirnrath, Präsi. des Land- und forstwirthsch. Hauptvereins für den Landdrostbezirk Hannover.

v. **Arnshoff-Dyke**, Rittergutsbesitzer, Bartling-Hannover, Bireg-vorsteher. **Hotelsberg-Hannover**, Civil-Ing. v. **d. Horne-Hannover**, Oberforstmr. **Bornemann-Hannover**, Brauereibesitzer. **v. Brandt-Hannover**, Polzei-Präsi. **Dr. Busch-Hannover**, **Briemann-Hannover**, Regierungs-Rath. **Graf v. v. Busche-Jydenburg**, **Claudis-Meynen**, Forst-Inspektor v. **Cranach-Hannover**, Landdrost. **Dammann-Hannover**, Direktor der Königl. Thierarzneischule. **Denke-Clausthal**, Bürgermeister. **Drechsler-Göttingen**, Professor. **Chlers-Hannover**, Lehrer. **v. Freese-Hinta**, Landschafts-Rath. **Gehmann-Osnabrück**, Landdrost. **Goche-Himmelforten**, Kreisshauptmann. **Freiherr v. Hammerstein-Logten**, Rittergutsbes. **Hartmann-Hannover**, Vorsteher der Fleischer-Zunftung. **v. d. Hecken-Weesthof**, Rittergutsbesitzer. **Heße-Moringen**, Ober-Unterricht. **Hoppensicht-Schlöden**, Landes-Deconomie-Rath. **Jenssen-Hannover**, General-Sekretair der Königl. Landwirthschaftl. Gesellschaft. **Graf zu Jun- und Anshausen-Lütetsburg**, Küster-Silium, Amtsrath. **Müller-Scheepelermühle**, Gutsbesitzer. **v. Pilgrim-Hildesheim**, Landdrost. **v. Poddieski-Hannover**, Major. **Quack-Faslen-Hannover**, Provinzial-Forstmeister. **Nasch-Hannover**, Stadtdirektor. **Metzstadt-Hannover**, Oberforstmeister. **Mühlmann-Hannover**, Geh. Regier.-Rath. **Schwetse-Sibesse**, Gutsbesitzer. **Siemering-Hannover**, Rentier. **Victor Schütze-Hannover**, Kaufmann. **Dr. Stalweit-Hannover**, v. **Spörcken-Lüdersburg**, Rittergutsbesitzer. **Tannen-Sandhorst**, Gutsbesitzer. **v. Unger-Celle**, Landstallmeister. **Wissering-Wilhelminenhof**, Deconomie-Rath. **Westermacher-Hannover**, Rentier.

Der Ornithologische Verein zu Stettin

veranstaltet vom 19. bis 21. März cr. in den Parkterrassen Louisenstraße 26 seine

III. Allgemeine Vogel- und Geflügel-Ausstellung

(verbunden mit Prämierung und Verloosung).

Zur Ausstellung gelangen: **Hier- und Singvögel**, als **Vapagien**, **Canarien** etc., ferner **Hühner**, **Tausen** und anderes **Zucht- und Maifestgeflügel**, sowie darauf bezügliche **Geräthschaften und Produkte**. Anmeldebogen und Programme sind vom Herrn Fabrikanten **Engeler**, Rohnmarkt 14, zu beziehen. Zu der mit der Ausstellung verbundenen Verloosung werden 10,000 Loose à 1 M. ausgegeben, deren Vertrieb das Bankhaus **Rob. Th. Schröder** hier übernommen hat. Die Gewinne werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Der Vorstand.

Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich).

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR,

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel, der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die vier-eckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcool de Menthe und das Melissen-Wasser der Benedictiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.

Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu fälschen.

In Stettin: **C. Gallert, Gebr. Tessendorf, Th. Zimmermann Nachf.**, Franz Gröning; in Barth: **J. J. Wallis & Sohn**; in Stralsund: **J. Dickelmann.**



Zeit 15 Jahren bewährt gegen Husten,

Reinheit, Raubheit und Kiesel im Halse, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder.

Zürich, 18. Februar 1880.

Herrn B. S. Bickenheimer in Mainz!!

Es freut mich sehr, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr **rheinischer Trauben-Brust-Sonig** durch seine reine, gleich gute Qualität als bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit etc., wie schon seit Jahren so fortwährend vom hiesigen Publikum viel verlangt wird. Ich bitte um erneute Zusendung von 20%, 100%, 200% Flaschen.

Achtungsvoll! J. Ullmann, Apotheker.

Der rheinische Trauben-Brust-Sonig, welchen ein Gelehrter als Balsam für die mit der Lunge bezeichn. ist von seinem intensiven Trauben-Geschmack und von seiner, aber überausener Wirkung bei allen Entzündungen. — **Nur Kehl** mit nebligem Verschleimung des gerichtlich anerkannten Erfinders zu haben in Stettin: **Königl. Hof- und Garaison-Apotheke, Schillerstraße.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vor zehn Jahren.

Aus ungedruckten Tagebüchern eines Civilisten im Kriege.

Von **Dr. Max Bauer**, Rittergutsbesitzer, z. Z. des franz. Krieges Delegirter der freiwill. Krankenpflege bei der Maas-Armee. 4 Bde. 8. Preis 50 Wf.

Der Ertrag der B. odure ist für die Humanitätszwecke des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt.

Norddeutsche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. Berlin SW. Wilhelmstraße 32.

Am Sonnabend, den 19. Februar 1881,

Vormittags um 11 Uhr, soll in den Festungswällen bei Fort Wilhelm in der Verlängerung der Elisabethstraße eine Partie alter Mauer- und Bruchsteine meistbietend verkauft werden.

Für Schlächter.

Günstige Sälzflücht in Belins unter günstigsten Bedingungen sofort veräußlich.

Abress u. n. **F. M. 700 an R. Mosse, Berlin**, Friedrichstr. 66. erbeten.

Ein Lagerplatz a. d. Oder

mit auch ohne Brakwohnung, Stallung und Remisen hat zum 1. Juli eb auch früher miethsfrei

Wm. Helm, Böttcherstr. 94

Suche zum April oder später ein gangbare Bäckerei zu pachten. **F. Hill, Bäder, Berlin, Neue Dohstr. 15.**

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Neustadt, mit Garten resp. Baustelle, ist wegen Uebernahme eines Geschäfts sofort zu verkaufen. Preis 39 000 Thlr. Anzahlung 4500 Thlr. Restzahlung längere Jahre fest. Miethsertrag 3100 Thlr. Selbstfasser werden gebeten, ihre Adresse unter **A. B. 20** in der Exp. d. Bl. Schulenstr. 9. niederzul.

Meine sehr gut gelegene

Gastwirthschaft

zu **Labes**, welche ich seit 26 Jahren besitze, steht wegen Umwanderung zum sofortigen Verkauf.

H. Weisse.

Eine Restauration mit 2 Billards u. guter Kundschaf ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen Hofingstr. n. 39, 2 Tr. vorn.

Die Baubelle **Frankenstraße Nr. 10** mit Brunnen ist billig zu verkaufen. Näb. Grabowstr. 39.

Bekanntmachung.

Ich bin willens, mein Wohnhaus in der No. d. Straße Nr. 47, hinter dem Hause einen Garten, geschäftstr. i. d. d. Schiffbau' alle, dabet 3 Morgen 42 Auchen Wiesen, an d. m. auf d. n. 1 März feig. gehesten Termin d. n. sich meistbietend zu verkaufen. Kaufs. b. h. er kö. n. sich bis dahin zu jeder Zeit melden. Neumarb.

J. Spiekermann, Schiffszimmermann

Ein gangbares Bittualien-Geschäft

ist wegen Todesfalls sofort bill g zu verkaufen. Obw wie! 26.

Spielwerke,

4-200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.,

Spieldosen,

2-16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik, stets das Neueste und Vorzüglichste, empfiehlt

J. H. Keller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; Fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause. Listen sende franco.

Nur Vertheilung durch den Vertheilungsbureau in Berlin, den 30. April von Spieldosen kommen unter den Kunden 2000 Francs kommen unter den Kunden 100 der schönsten Werke im Betrage von

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager an
Schreibutensilien,

wie:
Bleistifte a 1, 2, 3, 4 u. 5 Pf.,
Bleistifte, polygrades, in 5 ver-
schiedensten Härten, sechseckig, naturpolirt,
von Grossberger & Kurz und A. W.
Faber, a 10 und 15 Pf.,
Bleistifte, polygrades, feinste
in zwölf verschiedenen Härten, sechseckig,
rothpolirt, gold, von A. W. Faber, a
25 Pf.,
Bleistifte aus sibirischem Gra-
phit (Grube Alibest) in zwölf
verschiedenen Härten, von A. W. Faber,
a 25 Pf.

Die aus sibirischem Graphit allein
von A. W. Faber gefertigten Blei-
stifte sind wegen der Reinheit und
Gleichmäßigkeit des Graphits die
besten, welche heute existiren, und
für Ingenieure bei Zeichnungen, die
mit der Reißfeder nachzuziehen, sowie
für alle künstlerischen Zeichnungen
geradezu unentbehrlich.

Notizbleistifte a 5 und 10 Pf.,
Vorteseuillebleistifte in den ele-
gantesten Facons, a 10 und 15 Pf.,
Vorteseuille- und Notizbleistifte aus
sibirischem Graphit, a 15 Pf.,
Künstlerstifte mit beweglichem Blei,
40 und 50 Pf.,
Künstlerstifte mit sibirischem Graphit,
50 und 55 Pf.,
Doppelstifte a 85 Pf.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Konturmasse einer jüngst fallig ge-
wordenen großen Britanniasilber-Fabrik übernom-
menen Britanniasilber-Waaren, welche sogar mit
dem Fabrikzeichen: „Echt Britannia“ versehen
sind, werden nun jeden Preis, oder besser gesagt

umsonst,
abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch
gegen Nachnahme von 13 M. erhält Jedermann fol-
gende Gegenstände um den 4. Theil des realen Wer-
thes, und zwar:

- Stück 6 vorzügliche, gute Tafelmesser, Bri-
tanniasilberbest, mit echt englischer
Klinge;
- 6 feinste Gabeln, Britanniasilber aus
einem Stück;
- 6 feinste Britanniasilber-Speisefässer,
massiv;
- 6 feinste Britanniasilber-Raffelöffel,
beste Qualität;
- 6 feinste Britanniasilber-Messerleger,
beste Qualität;
- 1 feinstes massives Britanniasilber-Sup-
penschieber;
- 1 feinstes massives Britanniasilber-Misch-
schöpfer;
- 6 englische Victoria-Tassen, feinst eiselirt;
- 2 effektvolle Tafel-Salonleuchter;
- 1 Britanniasilber-Theefischer;
- 1 Britanniasilber-Zucker- oder Pfeffer-
behälter;
- 6 feinste Britanniasilber-Gierbeder;
- 4 Zuckertassen neuester Silberfacon mit
hohen Füßen;

Stück 52.
Zollpfesen blos 38 Pfennige. Alle 52 Gegenstände
sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber an-
gefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig
weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25jäh-
rigen Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, wofür ga-
rantirt wird. Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel
beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die
Waare nicht konvertirt, dieselbe ohne jeden Aufwand zu-
rückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare
und keinen Schwindel für sein Geld bekommen will, der
wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll
mir an.

J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabrik-Depot,
II., Matsgasse 3.

Ein hübscher
Schnurrbart
ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne Schnurr-
bart keine Liebe bei den Mädchen. Ohne Schnurr-
bart kein Ruhm. Wenn der Schnurrbart noch fehlt,
der bestelle g sich eine Dose

Mustaches-Balsam
bei Paul Bosse in Frankfurt a/M., Oberweg 100,
er wird staunen über den Erfolg
Per Dose m. Gebr.-Anw. M. 1,80 bei Eins. o. Nachn.

Ausverkauf.

300 Paar gute Steffhosen von 4 M. an, 500 Som-
mer- und Winter-Überzieher von 9 M. an, sowie gute
Stoffhosen und Jaquets, auch sehr gute Einlegungs-
Anzüge und komplette Anzüge, 400 Paar Pferde- und
Reisdecken von 3 M. an, sowie Reisetaschen und Taschen,
alles sehr billig, 500 Paar Schuhe und Stiefel für
Herren, Damen und Kinder, zu allen Preisen, 200
Schinder- und Unterkleider, wie auch Revolver, Pistolen
und Degen, und allerhand Gewehre, auch sehr gute
alte Gegenstände sind billig zu kaufen nur bei

H. Friedländer,
am Bollwerk, Lindenhaus Nr. 8.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Die Fabrik, En-gros- & Export-Handlung
von
C. René in Stettin
(Filialen: London EC., Hamburg, Amsterdam, New-York,
Capstadt u. Calcutta),

officieller Lieferant für Königl. Seminarien u. Präparanden-Anstalten,
correspondirendes Mitglied der Academie für Kunst und
Wissenschaft in Italien,
Inhaber der großen goldenen Verdienst-Medaille für Kunst
und Wissenschaft u.,
empfehlen ihre vorzüglichen und preiswürdigen

Pianinos, Flügel,
Kirchen- u. Salon-Harmoniums.
Specialität der Fabrik:
Export-Pianinos (System René),
ganz in Metallrahmen, mit Cello-Resonanz-Boden und
Repetitions-Mechanik, von unübertroffener Tonschönheit
und Dauerhaftigkeit.

Günstigste Bezugsbedingungen: Contractlich 12 Jahre Garantie, leichte Ab-
zahlung, bei Baarzahlung Rabatt, frachtfreie
Uebersendung, auf Wunsch kostenfreie Probe-
Sendung.

Illustrirte Cataloge und die ehrenden Atteste der größten
Musik-Autoritäten und **Königlichen Unterrichts-Anstalten** und
Käufern stehen sofort franco und gratis zu Diensten.

In letzter Zeit hatte ich vollkommene Gelegenheit, Ihre
prachtvollen Instrumente so ganz kennen zu lernen. Be-
sondere Freude machten mir die Flügel, die Sie mir
für meine deutsche Concert-Tournee sandten; dieselben
haben sich mehr denn wahrhaft glänzend bewiesen,
dieses müssen Sie ja auch aus den Ihnen gesandten
Zeitungs-Kritiken der verschiedensten Städte, welche
durchaus anerkennend waren, ersehen haben.

Ich gestehe Ihnen offen, daß wenig Instrumente
in meiner Erinnerung sind, die ich mit gleichem
Vergnügen gespielt hätte, die eine solche Poese
athmeten und vom düftigsten Pianissimo bis zum
mächtigsten Forte so sonor und klarreich waren,
wie die Ihrigen.

Ebenso erfreuen mich Ihre schönen Pianinos,
welche ich unterwegs und auch in Berlin erblickte, und
sind die Ihre bereits normirten Preise mehr denn civil.
Ihren Sie weiter fort, so zu bauen, und die
klavierpielende Welt wird stets von Ihren her-
lichen Instrumenten entzückt sein.

Leonhard Emil Bad,
Königl. Preuss. Hofpianist, Director der Academie für
höheres Klavierpiel zu Berlin Ritter hoher Orden,
Ehrenmitglied mehrerer Academieen u.

Sie durch nehme ich Veranlassung, Ihnen über Ihre
Fabrikate, die ich oft Gelegenheit hatte, auf meinen
Concert-Reisen kennen zu lernen, meine vollste An-
erkennung und Bewunderung auszusprechen.
Ihre Flügel und Pianinos sind glückenreich im
Ton und von so bestrickendem Charakter in der
Klangfarbe, wie ich es noch niemals bei Klavieren
wahrnahm.

Die Spielart ist leicht und die Wirkung der
Mechanik sehr präcise. Von vielen meiner Freunde
ist mir noch die besondere Dauerhaftigkeit Ihrer
Instrumente gerühmt worden, und habe auch ich
mich, nachdem ich eines Ihrer so rühmlichst be-
kannnten Export-Pianinos genau untersucht habe,
von der so klaren und festen Konstruktion Ihrer
Pianos vollkommen überzeugt. Indem ich zu
Ihren Unternehmen Ihnen Glück wünsche, spreche ich
gerne aus, daß nach meiner Ansicht Ihr Fabrikat
das Vollendetste ist, was ich je kennen gelernt habe
und nöthigt mir ihr Fabrikat meine größte Be-
wunderung vor dem deutschen Geiste und deutschem
Fleiß ab.

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Sie hochschätze den
Die Buhl, Violin-Virtuose.

Da ich während der Zeit meines Aufenthalts in
Stettin, gelegentlich meines Auftretens in dem dort
stattgefundenen Ullmann-Concert, Gelegenheit hatte,
die Fabrikate des Herrn C. René kennen und schätzen

zu lernen, nehme ich hiermit Veranlassung, über die-
selben meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die
Instrumente besitzen einen höchst edlen und sympathischen,
dabei flügelartig sonoren Ton, welchen ich in allen
Octaven gleichmäßig stark und schön klingen habe.
Die Spielart ist sehr bequem, exact und repetitionsfähig,
so daß alle technischen Schwierigkeiten nicht allein leicht
ausführbar sind, sondern auch gleichmäßig und abge-
rundet herauskommen.

Ich habe während meiner kürzlich erfolgten Laufbahn,
außer in Deutschland, in Frankreich, Oesterreich, Eng-
land und Italien die renomirtesten Fabrikate gleich
Genres kennen gelernt und kann ich mich daher der
Meinung hervoragender Meister anschließen und be-
stätigen, daß die Fabrikate des Herrn René in Ton,
Spielart und Konstruktion unter den renomirtesten
Fabrikaten einen ganz hervorragenden Rang einnehmen.
Ich sollte dem Unternehmen meinen vollsten Beifall
Stettin, den 5. November 1879.

Georges Veitert aus Paris,
Pianist d. r. Ullmann-Tournee.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Ihnen
meine Ansicht über die aus Ihrer Fabrik hervor-
gegangenen Pianos zu übermitteln. Zum beson-
deren Vergnügen deshalb, weil mir ein solches
thatsächlich bereitet wurde, so oft ich Gelegenheit hatte,
sie zu spielen oder sie gespielt zu hören.

Die Tragweite des kräftigen und doch zugleich so
edlen, weichen Tones, die leichte Spielbarkeit und
die Gleichmäßigkeit der verschiedenen Scalen, vom
dormernden Basse bis zu den wie Thautropfen perlenden
höchsten Registern, sind geradezu überraschend,
und wird es mir Freude machen, Ihnen persönlich
hierüber noch mehr des verdienten Lobes zu sagen.

Mit herzlichsten Grüßen Ihre Sie hochschätze den
Fernande Ledesca, Violin-Virtuosin aus New-York.

Ihr Wohlgehor haben auf der hiesigen Gewerbe-
Ausstellung für Pommern und Mecklenburg ver-
schiedene Pianos ausgestellt. Das allgemeine Urtheil,
welches sich an demselben ereignete und welches mir auch von
2 M. an beständig hörte, die mir als sachverständig be-
zeichnen möcht, ist, ging dahin, daß die von Ihnen aus-
gestellten Instrumente sowohl hinsichtlich ihrer
tüchtigen Ausführung als wegen ihrer äußeren
Ausstattung u. d. schönen Baues zu den besten hier
ausgestellten derartigen gewerblichen Erzeugnissen
zu zählen seien. Es ist uns angenehm, Ew. Wohlge-
horen dies jetzt am Schlusse der Ausstellung bezug zu
können.

Das Ausstellungsm. Comitee.
Peters, Bürgermeister. von Dornen, Landrath.
Katter, Stadtrath.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Lieh-
reich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.
Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung,
die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm
schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene,
Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei
Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich
solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 19,
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta,
am 17. Juni 1880 zum Patent eingereicht,
ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes
Stempelkissen,

welches jahrelang benutzt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden
braucht! Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vor-
handene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renom-
mirten Papierhandlungen zu beziehen!
WILH. HABER, Fabrikant,
Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

Zu rationeller Ausführung von
Bohrversuchen auf Wasser
zu bis zu jeder Tiefe bei jedem Durchmesser erbietet sich
W. Stoz, Bohringenieur, Stuttgart.
[H. 72547.]

Stettiner Cement-
Steinwaaren-Fabrik
von
Gustav Urban,
Stettin,

empfehlen Pferde-, Rindvieh- und Schweine-
krippen, Haus- und Hof-Rinnen, Trottoir-
platten, Mosaikplatten, Aschkästen, Schlamm-
kästen, Kanalrohre u. c.

Sämmtliche Artikel werden bei mir aus-
schliesslich aus dem besten aller in Deutsch-
land wie im Auslande bekannten Cemente,
aus dem auf allen Fach- und Weltaus-
stellungen prämiirten „Stern“-Cement
hergestellt.
Illustrirte Preiscataloge gratis und franko.

Parthie Waaren
jeder Art.

Für Uebersetzer kaufen jeden Posten Wa-
ren gegen sofortige Cassa. Offerten nebst
Angabe des Artikels unter **D. 510** an
die Annoncen-Expedition von **Johannes**
Nootbaar in Hamburg.

Geistliche Eheleute, welche einen 3 Monate alten
Knaben adoptiren wollen, mögen sich melden bei
Kersten,
Bahnhofs-Verkehrshaus Nr. 51,
Poststr. Lades.

Wir suchen für nuer Waaren-Engros-
Geschäft einen Lehrling.
F. Bachhusen & Co.

Putzarbeiterin gesucht,
eine durchaus tüchtige erste Arbeiterin, von
Carl Vaal in Bützow in Mecklenburg.

Ein erfahrener verh. Wirtschafts-Inspector, kinderlos,
noch in Et lung, der 20 Jahre auf größeren Wirth-
schaften thätig war und seine Brauchbarkeit und Ge-
wissenhaftigkeit durch Zeugnisse nachweisen kann, sucht
zum 1. April oder später unter bescheidenen Ansprüchen
selbstständige Stellung.
Adressen unter **B. J. No. 175** in der Expedition
dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeiten.

4500 M. auf sichere Hypothek gesucht. Gef. Abr. unt.
M. G. 7 i. d. Exp. d. W. Schulzenstraße 9, erbeiten.

Rmf. 4700. Eine Hypothek sofort mit
D. J. # 100 in der Exp., Schulzenstr. 9, erbeiten.

7000 oder auch 10.000 Thlr. werden zum 1. April
oder auch später von einem prompten Zinszahler auf
ein Haus in Grünhof zur ersten Stelle gesucht. Fetter-
lassenwerth 18 00 Thlr. Unterhändler verbeten.
G. H. Offerten unter **Chiffre O. W.** in der Exp.
des Stett. Tag blatts, Sch. Schulzenstr. 9, erbeiten

Mit Schlus der städt. Feuerkasse werden 4-8000
Thaler gesucht
Näb. in der Exped. d. Blattes, Schulzenstr. 9.

Aux Caves de France
von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Aleisige Weinhandlung nebst Wein-
stuben zur Einfuhr, garant. reiner ungegypster
franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl.
1/4 Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hotel von punkt 1-4 Uhr.
Convert Mark 1,20. im Abonnement Mark 1.
Suppers von 7 bis 12 Uhr, a 2 M.
1,50 und 2 M. 2,00.

Heute Mittag - Menu: Bouillon mit
Einlauf, Ragout de cerf en coquille, Chou
blanc farcis, Longe de veau avec pommes de
terre frites à la française, Pflaumen-Compot
u. Salat, Butter u. Käse.

NEU. **stamm-Abendbrod.**
Quenelles de foie de
veau avec pommes
de terre naturelle,
à Portion 50 Pf.

Speisen a la carte in grösster
Auswahl zu jeder Tageszeit. Schäl-
seln Majonaisse von Hummer, Huhn, Fisch u.
Fricassée von Huhn werden ausser dem Hause
verabreicht.
Täglich frische französ. Austern
in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90
und M. 1,30

Thalia-Theater.

Aufstehen der neu engagirt. n Künstler u. Specialitäten:
des vorzüglichen Tanzkomiters Herru
A. Weber,
der Gymnastiker-Gesellschaft
Mr. Stersohn,
sowie des gesammten Künstler-Peronals
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Stadt-Theater.

Freitag, den 18. Februar. Drittes Gastspiel des
Herrn **Hermine Meyerhoff** vom t. t. pris.
Theater a. d. Wien in Wien. **Die Fledermaus.**
Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Musik von
Herrn **Hermine Meyerhoff** a. G. Gefängnisdirektor
Frank: Dir. Schreiner. Dugendbillets haben mit 1 M.
Aufzahlung Gültigkeit.
Sonntabend, den 19. Februar. 15. volkstümliche
Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Gastspiel des Herrn
Kernmann Bartels vom Stadttheater in Wiga.
Graf Esfer. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich
Laube, Graf Esfer — — — Herr Bartels a. G.